

# Beiträge zu Sprache & Sprachen 4

Vorträge der Bochumer  
Linguistik-Tage

*Karin Pittner, Robert J. Pittner  
& Jan C. Schütte*

full text research  
abstracts of all titles  
monthly updates

**LINCOM webshop**  
[www.lincom-europa.com](http://www.lincom-europa.com)

2004  
LINCOM EUROPA

realisierter Kontext. Abstrakte Nomen sind im Sprachrepertoire vorgesehen. Es kann durchaus sinnvoll und hilfreich sein, sie in Verben (Prozeßwörter) zu verwandeln, ohne daß das Nomen als Ausdruck eines festgefahrenen Weltmodells gesehen wird. Der Begriff META-MODELL-VERLETZUNGEN kann daher wegfallen und ersetzt werden durch grammatische und logische Phänomene, die im Hinblick auf Erweiterung der Perspektive hinterfragbar sind. Die Begriffe Tilgung, Verzerrung und Generalisierung fallen ebenfalls weg. Nicht nur, weil jetzt nichts mehr getilgt usw. scheint, sondern auch, weil die Zuordnung schwierig ist. Man kann sich darüber streiten, ob nun dieses oder jenes Phänomen getilgt oder verzerrt scheint oder beides oder keins. Die Liste der grammatischen und logischen Phänomene ist nicht mehr Ausdruck einer Tilgung etc., sondern ein Appell, mit Hilfe einer Frage den weiteren Problemlösetext zu produzieren, das Gespräch voranzubringen. Es gilt, die Themen des Meta-Modells an weiteren Gesprächen zu analysieren, um z.B. textsortenspezifische Entfaltungsmöglichkeiten darstellen, um Textmuster herausarbeiten zu können.

Im nächsten Schritt gilt es, das von Bandler und Grinder nach dem Meta-Modell entwickelte Milton-Modell ebenfalls auf eine textlinguistische Basis zu stellen. Dieses Modell, nach seinem Begründer Milton Erickson benannt, das sogenannte Gegenteil des Meta-Modells, führt zum Lernen in Trance und Hypnose durch kunstvoll-vage Sprachmuster. Das, was im Meta-Modell als Ausdruck von Einschränkung und Unvollständigkeit gilt, ist in diesem Modell besonders günstig und wünschenswert. In diesem Stadium meiner Studien werde ich dann Videoaufnahmen von Erickson und Bandler auswerten.

#### Literatur:

BANDLER, Richard; GRINDER, John (1975 & 1976): *The Structure of Magic I & II*. Palo Alto, California

## Satzstruktur im Althochdeutschen. Eine Skizze zur Position des Verbs im Isidor-Traktat des 8. Jahrhunderts

Eva Schlachter, Berlin

### 1. Einleitung

Die Diskussion über die Verbstellung in der diachronen Entwicklung des Deutschen ist seit den Arbeiten von Lernerz (1984, 1985) zu einem gewissen Abschluß gelangt. Lernerz kommt in seiner generativ ausgerichteten Analyse zu dem Ergebnis, daß im Ahd. prinzipiell schon die gleichen Gesetzmäßigkeiten wie im Neuhochdeutschen gelten: Im Aussagesatz steht das finite Verb an zweiter Stelle (V2), im Nebensatz nimmt es die Endposition ein (V-end). Abweichungen von dieser Regelmäßigkeit sind einerseits mit Veränderungen im lexikalischen Bereich zu erklären. So ist die heutige Trennung zwischen Nebensatzleitender Konjunktion und Hauptsatzleitendem Konnektor nicht in allen Fällen durchgeführt. Im Ahd. kann beispielsweise das Lexem *wanta* beide Funktionen übernehmen (*weil, denn*). Zwar konstatiert Lernerz auch Veränderungen außerhalb des Lexikons, doch deutet er diese ebenfalls nicht als grundlegenden syntaktischen Wandel, da die unterschiedlichen Regeln des Ahd. und Nhd. den peripheren Teil der Grammatik betreffen, und damit stilistischer Natur sind. Daß Veränderungen im stilistischen Bereich tatsächlich eine große Rolle spielen, haben auch die Arbeiten von Betten (1990, 1993) und Lötscher (1995, 1998, 2000) gezeigt. Nicht zuletzt die zunehmende neuzzeitliche Normierung der Satzstruktur haben Konstruktionen, wie sie z.T. auch heute noch für den mündlichen Sprachgebrauch kennzeichnend sind, aus dem grammatischen Bereich des Schriftdeutschen zurückgedrängt (vgl. auch Sandig 1973).

Zehn Jahre nach Lernerz' Analyse setzt sich Tomaselli (1995) speziell mit Verbtrittkonstruktionen im Ahd. auseinander. Tomaselli, die ihre Ergebnisse ebenfalls im generativen Rahmen formuliert, schlägt zur Erfassung der außergewöhnlichen Verbposition eine INFL-Position vor, die im Gegensatz zum Nhd. nicht final, sondern medial zwischen der einleitenden C-Phrase (CP) und der abschließenden Verbprojektion (VP) lokalisiert ist. Zusätzliche Evidenz für diese Analyse bezieht sie aus einigen Nebensatzbeispielen, die ebenfalls eine FRÜHERSTELLUNG des finiten Verbs aufweisen. Falls Tomasellis Analyse zutreffend ist, wäre – im Gegensatz zu Lernerz – nicht nur ein lexikalischer und stilistischer Wandel vom Ahd. bis zum Nhd. anzunehmen, sondern auch ein syntaktischer.

Für das Deutsche sind scither nur wenige Arbeiten erschienen, die sich (im generativen Rahmen) mit diachronen Fragen zur Verbstellung beschäftigen. Zu

erwähnen ist hier die Arbeit von Fuß (1998), der – wie Tomaselli auch – von einer starken Ähnlichkeit des Altenglischen und Althochdeutschen ausgehend – ebenfalls eine mediale Flexionskategorie (Tense-P) postuliert.

In diesem Aufsatz soll es darum gehen, die Analyse Tomasellis für die V3-Konstruktionen des Ahd. zu prüfen, die innerhalb einer relativ stabilen V2-/Vend-Grammatik zu finden sind. Dabei beschränke ich mich auf die Erhebung von Daten aus dem ahd. Isidortraktat, da es das älteste überlieferte Prosawerk in deutscher Sprache ist (es stammt vom Ende des 8. Jh.) und da es trotz der lateinischen Vorlage als eigenständiges Stück deutscher Übersetzungsprosa gilt (Sonderegger 1987:102). Damit ist es für syntaktische Untersuchungen besser geeignet als die Evangelienübersetzung des Tatian, die sich relativ eng an das lateinische Original hält, oder als die in gebundener Sprache abgefaßte Dichtung Otfrids, die beide aus frühalthochdeutscher Zeit stammen.

Das Traktat ist in südrheinfränkisch-lothringischer Sprache abgefaßt (Matzel 1970:463, Sonderegger 1987:103) und stammt wahrscheinlich aus der Gegend um Metz (Matzel 1970:467). Inhalt ist die theologische Debatte über das Wesen Christi. Es werden Argumente aus dem Alten Testament für den Trinitätsgedanken aufgeführt, nach dem Christus der leibhaftige Sohn Gottes ist und nicht nur von Gott adoptiert, wie es die Vertreter des Adoptianismus behaupten. In den später zu besprechenden Beispielsätzen steht gerade das gottgleiche Wesen Christi immer wieder im Vordergrund.

Der Aufsatz ist wie folgt aufgebaut: Nach der Vorstellung der Analyse Tomasellis folgt deren Wertung v.a. im Hinblick auf alternative Vorschläge und auf die Datenlage, die einige von ihr unberücksichtigte Verbdriftkonstruktionen aufweist. Diese werden in Verbindung gebracht mit den Ergebnissen einer knappen Datenerhebung zur Verbposition in den *daß*-Nebensätzen, die ebenfalls V2-Muster aufweisen. Es zeigt sich, daß Tomasellis Analyse gerade auf diese Fälle angewandt werden kann. Am Schluß steht eine Zusammenstellung der offenen Fragen, die sich aus der medialen INFL-Hypothese ergeben.

## 2. V3-Konstruktionen in Tomasellis Analyse

Tomasellis Analyse einer medialen INFL-Position bezieht sich auf den Teil der V3-Konstruktionen, in denen zwischen erster Konstituente und finitem Verb ein Subjektklitik steht (Tomaselli 1995:346):

- (1) *Erino portun ih firchnussu*  
Bronzene Tore ich zerschmettere

(Is. 157)

- (2) *dhaz ir chichundida*  
das er zeigte

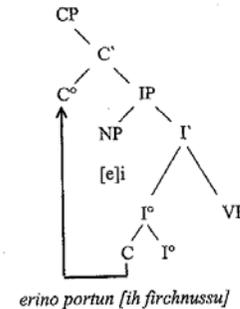
(Is. 248)

- (3) *Dhes martyruna endi*                    *dodh*                    *uuir*                    *findemes*  
Sein Martyrium und (seinen) Tod                    wir                    erkennen

mit *urchundin dhes heilegin chiscribes*  
mit dem Nachweis der Heiligen Schrift.

(Is. 516f)

Da V3-Fälle mit voller NP nach Tomaselli nicht vorkommen, macht sie den Klitikstatus des Subjekts zum Ausgangspunkt ihrer Erklärung. Sie interpretiert das Subjektklitik als zum Verb gehörend, den Finitivmerkmalen des Verbs vergleichbar und wie diese unterhalb der Wortebene angesiedelt, in diesem Fall unterhalb der INFL-Kategorie (IP). Im Deutschen bewegt sich das finite Verb im Hauptsatz weiter bis zur C°-Position, was im topologischen Modell der Linken Satzklammer entspricht. Dabei nimmt es – nach Tomasellis Analyse – das mit ihm (durch Adjunktion) verbundene Subjektklitik mit. Da nicht-pronominale Subjekte nicht an das Verb gebunden sind, können sie von diesem auch nicht mit nach vorne bewegt werden. So erklärt sich das Fehlen der V3-Fälle mit voller NP.



(Tomaselli 1995:358)

Im V3-Nebensatz verbleibt das Verb in I°, da die C°-Position durch die Konjunktion schon besetzt ist.

Der Kern von Tomasellis Analyse besteht in der Uminterpretation der Flexionsprojektion. Diese ist nicht final wie im Neuhochdeutschen, sondern befindet sich wie im Englischen zwischen CP und VP. Damit ist schon eines der Probleme der Analyse benannt, worauf Tomaselli auch selbst hinweist (1995:360): Wie sollte sich im Deutschen die finale INFL-Position aus einer medialen entwickeln? Und wie erklärt man die häufige V-end-Stellung im Nebensatz? Durch die Annahme, daß die Bewegung V°-zu-I° lediglich optional ist, wie es Tomaselli (1995:360) vorschlägt?

Anders als Tomaselli zählt Lenerz den ersten Satz zu den V-end-Konstruktionen und stuft ihn für das System des Ahd. als stilistisch antiquiert ein (1985:106). Für diese Interpretation sprechen nicht nur theoretische Erwägungen, sondern auch die Fortführung von (1), in der nicht nur ein Subjekt-, sondern auch ein Objektpronom vor dem Finitum steht:

- (5) (...) *iisnine grindila firbrihu*  
 eiserne Riegel zerschlage ich  
 et uectes ferreos confringam  
*endi dhiu chiborgomun hort dhir ghibu.*  
 und die verborgenen Schätze dir gebe  
 et dabo tibi thesauros absconditos est archana secretorum. (Is.157f)

Die Einstufung des Satzes als stilistisch antiquiert paßt zu dem von Wackernagel (1892) begründeten Erklärungsstrang, wonach die Stellung des Finitums im Indogermanischen die satzfinale war und sich die Anfangsstellung im Aussagesatz erst allmählich entwickelte. Lenerz nimmt an, daß bei den V-end-Sätzen die für die Verbzweit-Grammatik typische CP-Position im Ahd. nicht immer generiert wurde. Ein V3-Phänomen gibt es bei ihm nicht.

Als V-end-Satz läßt sich auch (2) interpretieren: Das initiale *dhazs* kann als Einleitung eines weiterführenden Relativsatzes gesehen werden und wäre im Nhd. mit *was* zu übersetzen. Solche Konstruktionen finden sich im Isidor-Traktat häufig. Und sogar Satz (3) kann als V-end analysiert werden, wobei dem finiten Verb die extraponierte, SCHWERE NP folgt.

Wenn ich Lenerz' V-end-Analyse in diesen Fällen auch zustimme, so gibt es doch andere Konstruktionen, die damit nicht vereinbar sind und die ich im folgenden Abschnitt kurz auführen möchte.

### 3. Weitere Fälle von V3-Konstruktionen im Ahd.

Zu den Sätzen, die sich nicht als V-end analysieren lassen, gehören in erster Linie die Gleichsetzungssätze des folgenden Typs:

- (6) *der selbo gauuisso ist sunu, der*  
 der selbe gewiß ist der Sohn, der...  
 Ipse est enim filius, qui... (Is.55)
- (7) *Dhiu chiuuisso ist bighin gotes sunus*  
 Die gewiß ist die Herkunft des Gottessohnes  
 origo scilicet filii die (Is.116)

Das Adverb *giwisso*<sup>1</sup> steht hier an zweiter Stelle<sup>2</sup>, noch vor dem finiten Verb. Da die Position des Adverbs hinter dem finiten Verb durchaus möglich und üblich war, bewerte ich die Voranstellung so, daß nicht nur das der Kopula folgende Prädikatsnomen, sondern der Wahrheitsgehalt der Proposition selbst bekräftigt werden soll. Syntaktisch gesehen befindet sich das Adverb (in einer Adjunkt-position) noch vor dem in INFL lokalisierten finiten Verb.

Tomasellis Behauptung, daß die zweite Konstituente in den V3-Konstruktionen immer ein Subjektklitik sei, ist unzutreffend. Gegenbeispiele neben den oben erwähnten (6) und (7) finden sich schon in Behaghels Syntax (1932:§1431)

- (8) *Isaias so festinoda, (dhar ir quhad)*  
 Isaias so bekräftigte, wo er sagte  
 Esaia testante, qui dicit (Is. 105)

Diese Fälle lassen sich mit der Annahme einer medialen INFL-Position für das finite Verb erklären, bei der das Adverb an die INFL-Position adjungiert ist. Ein Gegenbeispiel findet sich auch zur Behauptung Tomasellis, daß zwischen Fragewort und finitem Verb kein Subjektpronomen stehen kann.

- (9) *>Dhiu uurza dhera spaida huemu siu uuard antdhechidiu<?*  
 Die Wurzel der Weisheit, wem sie wurde enthüllt?  
 >Radix sapientię cui reuelata est< (Is.115f)

Auch einige Nebensätze weisen ein den V3-Hauptsätzen sowohl syntaktisch als auch semantisch vergleichbares Muster auf, das die Analyse einer medialen INFL-Phrase stützt.

### 4. V2 in den daß-Nebensätzen

Zwar findet sich das Phänomen der V2-Nebensätze nicht nur in den mit *daß* eingeleiteten Sätzen, ich beschränke mich jedoch auf diese, weil sie bei weitem die größte Gruppe der V2-Nebensätze darstellen. Die folgende kurze Stichprobe aus den ersten drei Kapiteln des Isidor-Traktats muß natürlich noch mit weiteren Daten gestützt werden. Zur Hypothesenbildung mag sie jedoch im Moment ausreichen. In der Stichprobe geht es erstens darum, einen Überblick über die Häufigkeit des V2-Phänomens in den *daß*-Nebensätzen zu erhalten. Zu diesem Zweck werden alle *daß*-Nebensätze dieses Textabschnittes nach V2 oder V-end klassifiziert, wobei die mögliche Übereinstimmung mit der lateinischen Vorlage kontrolliert werden muß, um eine Beeinflussung gerade bei diesem als nicht deutsch geltenden Muster auszuschließen.

Insgesamt finden sich 21 *daß*-Sätze, von denen 10 eindeutige V-end-Konstruktionen darstellen. In zwei Fällen ist der Haupt-Nebensatz-Status unklar, 1 Fall kann als Extraposition gedeutet werden und würde damit der Gruppe der V-end-Fälle einen weiteren hinzufügen. Die restlichen 8 Konstruktionen sind eindeutig solche, in denen das Verb an zweiter (in (10) und (14) an dritter) Stelle steht. Entscheidend ist auch, daß alle Sätze bis auf einen gegen das Lateinische konstruiert wurden bzw. daß einige sogar Hinzufügungen des Schreibers darstellen und keine erkennbare lateinische Entsprechung haben.<sup>3</sup> Alle V2- und die wenigen V3-Fälle werden im Folgenden aufgeführt:

- (10) *Dhanne ist nu chichundit, dhazs fona dhemu almahigin fater dhurah*  
 Damit ist nun gezeigt, daß von dem allmächtigen Vater durch  
 ihn ist alles geworden,...  
 quando a patre per illum cuncta creata esse noscuntur. (Is. 98ff)

- (11) (...) *archundemes, dhazs ir selbo christ ist chiuisso got ioh druhtin.*  
 (...) wir bezeugen, daß der selbe Christ ist gewiß Gott und Herr.  
 deine quia idem deus et dominus est. (Is. 135f)
- (12) *ziuware firnim dhanne, dhazs dhar ist christ chizeihnit,*  
 mit Gewißheit vernimm also, daß damit Christus bezeichnet ist.  
 Dum enim audis deum unctum, intellege christum. (Is. 148)
- (13) *Umbi dhesan selbun christ chundida almahtic fater dhurah isaian,;*  
 Von demselben Christus kündete der allmächtige Vater durch Isaias,  
*dhoh ir in cyres nemin quhadi, dhazs ir ist got ioh druhtin*  
 als er in Cyres Namen sagte, daß er ist Gott und Herr.  
 Hunc christum sub persona cyri per isaiam pater deum et dominum ita esse  
 testatur dicens. (Is. 149ff)
- (14) *>Dhiz quadh druhtin (...), dhazs ih fora sinemu anthlutte hneige*  
 Dies sagte der Herr (...), daß ich vor seinem Antlitz neige  
*imu dheodun, endi ih uendu imu chuningo hrucce*  
 ihm die Völker, und ich beuge ihm der Könige Rücken,...  
 ut subiciam ante faciem eius gentes et dorsa regum uertam. (Is. 152ff)
- (15) *endi ih uuillu, dhazs dhu firstandes heilac chiruni.*  
 und ich will, daß du begreifst das heilige Gesetz. (Is. 159f)
- (16) *>(...) endi dhu uweist dhazs uuerodheoda druhtin sendida mih zi dhir<.*  
 und du weißt, daß der Heere Herr sandte mich zu dir.  
 et scies quia dominus exercituum misit me ad te. (Is. 235f)
- (17) *Dhazs ir chichundida dhazs dher selbo gheist ist got.*  
 Was (womit) er verkündete, daß derselbe Geist ist Gott.  
 Ut eundem spiritum ostenderet esse deum. (Is. 248f)

### 5. Auswertung

Von den 8 Sätzen entsprechen 3 dem Muster *daß er/derselbe ist Gott* und sind somit Gleichsetzungssätze wie die oben aufgeführten V3-Hauptsätze. Satz (12) läßt sich von seiner Bedeutung her dieser Gruppe ebenfalls zuordnen, da auch er so verstanden werden kann, daß die Wahrheit der Aussage hervorgehoben wird: Derjenige, von dem in die ganze Zeit über die Rede war, ist sicherlich Christus, der Sohn Gottes, und seinem Wesen nach selbst Gott. Syntaktisch befindet sich in all diesen Beispielen die Kopula/das Auxiliar *ist* in einer vorgezogenen Position. Diese Beobachtung deckt sich mit Hinweisen von Kroch und Kemenade, wonach in früheren Sprachstufen des Englischen gerade Modalverben und Auxiliare die Tendenz zur Voranstellung aufweisen (zit. nach Tomaselli 1995:360). Daß die Voranstellung jedoch nicht auf diese Verbgruppen beschränkt ist, zeigen Beispiele (14) und (15). Satz (16) ist weniger aussagekräftig, da er parallel zum Lateinischen konstruiert ist.

Weiterhin ist festzuhalten, daß ein Großteil der hier belegten *daß*-Sätze von Verben des Sagens selegiert wird: (*ar*)*kunden* ('verkünden, sagen'), *quhedan*

(,sagen'). Die beiden anderen, *firneman* ('vernehmen, erkennen, begreifen') und *wizzan* ('wissen'), selegieren ebenfalls einen faktiven Komplementsatz. Das Gemeinsame dieser Verben besteht darin, daß sie im Neuhochdeutschen einen V2-Nebensatz zulassen, d.h. die Einbettung findet ohne die Realisierung der Konjunktion und ohne die ansonsten charakteristische V-end-Stellung statt.

Die Gruppe der Verben, nach denen ein verbfinaler *daß*-Satz steht, ist wesentlich uneinheitlicher (so kommt z.B. das schon erwähnte *arkunden* ebenfalls einmal vor), so daß nicht von einer Generalisierung gesprochen werden kann, nach der die Verbstellung allein in Abhängigkeit von der Semantik des Hauptsatzverbs geregelt wird.

Bei der Früherstellung des Verbs spielt nun aber nicht nur die Bekräftigung des Wahrheitsgehalts (oder der Faktizität) der betreffenden Äußerung eine Rolle, sondern weitere informationsstrukturelle Faktoren scheinen ebenfalls von Bedeutung zu sein. Gerade die Gleichsetzungssätze sind typischerweise nach dem idealen Muster aufgebaut: Bekannte Information (Thema, Topik) – Kopula – hervorgehobene Information (Rhema, Fokus). Die Voranstellung der Kopula ermöglicht auch auf syntaktischer Ebene die Sichtbarmachung der informationsstrukturellen Teilung und läßt den Fokusteil des Satzes klarer hervortreten.

### 6. Diskussion

Ausgangspunkt dieser Untersuchung war die Frage, ob Tomasellis Analyse einer medialen INFL-Position der Datenlage zum Althochdeutschen des Isidor-Traktats gerecht wird. Dabei stellte sich heraus, daß manche der vornehmlichen V3-Konstruktionen besser als V-end-Sätze zu deuten sind, wie es schon Lerner vorschlug. Dennoch können mit Hilfe der Annahme einer medialen INFL-Position die V2/3-Muster der eingebetteten und der Matrix-Gleichsetzungssätze beschrieben werden:

- (18) [<sub>CP</sub> [<sub>C</sub> *Dhiu*] [<sub>IP</sub> [<sub>IP</sub> *chuiuisso*] [<sub>IP</sub> [<sub>IP</sub> *ist*] [<sub>NP</sub> *bighin gotes sunus*]]]]]]
- (19) *Dhazs ir chichundida* [<sub>CP</sub> [<sub>C</sub> *dhazs*] [<sub>IP</sub> *dher selbo gheist*] [<sub>IP</sub> *ist*] [<sub>NP</sub> *got*]]]]

Dieselbe Analyse bietet sich grundsätzlich natürlich auch für die anderen V3-Konstruktionen an. Die Spec-IP-Position wäre demnach nicht nur für das Subjekt reserviert, sondern für Topiks jeder Art (vgl. Pintzuk 1991).

Mit dieser Analyse stellt sich natürlich dasselbe Problem wie für Tomaselli: Wie erklärt man den Wandel von einer medialen zu einer finalen INFL-Position? Ein Teil der Antwort liegt in der Übernahme der *Double Base Hypothese* (Kroch 1989, Pintzuk 1991), nach der INFL<sup>o</sup> in der gleichen Sprache sowohl medial als auch final sein kann. Durch die Existenz zweier Grammatiken wird die Variation zwischen den beiden Konstruktionen ermöglicht. Die Optionalität der Verbewegung in den Nebensätzen, die Tomaselli annehmen mußte, verschwindet, da sich das finite Verb immer auf INFL bewegt,<sup>4</sup> nur daß dieser unterschiedlich positioniert sein kann. Damit stellt sich erstens die Frage, wodurch diese unterschied-

liche Positionierung bewirkt wird, und zweitens muß die Frage nach der Veränderung anders formuliert werden. Sie zielt nicht mehr auf den typologischen Wandel einer funktionalen Kategorie ab (medial > final), sondern auf die Gründe, die für das Verschwinden der medialen Option aus der Grammatik des Neuhochdeutschen verantwortlich sind.

Meine Hypothese bzgl. der ersten Frage betrifft die Rolle der Informationsstruktur, die bei der Diskussion der Gleichsetzungssätze schon angedeutet wurde. Es sind pragmatische Gewichtungen, die bei der Wahl für die eine oder die andere Option den Ausschlag geben (vgl. auch Löttscher 1998). Die Früherstellung des finiten Verbs ermöglicht die informationsstrukturell ideale Endstellung der fokussierten Konstituente und bekräftigt darüberhinaus den Wahrheitsgehalt der Proposition in besonderem Maße. Der von Höhle (1992) beobachtete VERUM-Fokus, der im Nhd. an der C°-Position festgemacht und mit einer bestimmten Intonation verbunden ist, läßt sich so im Ahd. an der medialen INFL-Position festmachen. Aufgrund der Beeinflussungsmöglichkeiten der Syntax durch die Pragmatik zeichnet sich das Althochdeutsche durch eine direktere Entsprechung der beiden Komponenten aus als das Neuhochdeutsche.

Das Verschwinden der medialen INFL-Position kann in diesem Zusammenhang mit der zunehmenden Normierung im syntaktischen Bereich in Verbindung gebracht werden. Da sie ohnehin nur eine durch besondere pragmatische Faktoren begünstigte Option darstellte und im grammatischen System weniger fest verankert war als beispielsweise die V-end-Stellung in den Nebensätzen, konnte sie einfacher zurückgedrängt werden als die finale Position.

Das Verschwinden der INFL-Position im Hauptsatz wird noch dadurch verstärkt, daß Adverbien zwischen initialer Konstituente und finitem Verb mit der Zeit als Modalpartikel analysiert werden, die sich auf die ihr vorausgehende Konstituente und nicht auf den nachfolgenden Satz beziehen.

Es dürfte deutlich geworden sein, daß die hier vertretenen Aussagen zur Satzstruktur des Ahd. in erster Linie Hypothesencharakter haben. Zu ihrer Absicherung müßte erstens der gesamte Isidor-Text auf die Verbstellungsmuster hin systematisch untersucht werden. Erst dann ließe sich eine genauere Vorstellung von der Verteilung von Verbdrift- und Verbend-konstruktionen gewinnen, die von der heutigen Grammatik abweichen. Erst dann ließe sich auch der Status der Gleichsetzungssätze sowie die Rolle der informationsstrukturellen Faktoren genauer fassen. Die vorgefundenen Muster müssen in ihrem textlichen Zusammenhang interpretiert werden, denn nur so lassen sich Mißinterpretationen, wie das bei der isolierten Betrachtung von Einzelsätzen geschehen kann (Stichwort: V3 oder Vend), vermeiden.

Gelegentlich auftauchende Vermutungen, daß es sich bei den betreffenden Konstruktionen um ein Sprachkontakthänphenomen handeln könnte, sind schwer zu wider- oder zu belegen. Matzel (1970), bei dem sich eine ausführliche Diskussion der phonologischen, graphematischen und morphologischen Fakten einer

möglichen Beeinflussung durch das Altfranzösische bzw. durch das Angelsächsische findet, kommt jedenfalls zu keinem positiven Ergebnis.

#### Literatur

- BEHAGHEL, Otto (1932): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. IV: *Wortstellung, Periodenbau*. Heidelberg
- BETTEN, Anne (Hg.) (1990): *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen*. Tübingen
- BETTEN, Anne (1993): Norm und Spielraum im deutschen Satzbau. Eine diachrone Untersuchung. In: Mattheier, Klaus; Nitta, Haruo; Mitsuyo, Ono (Hg.): *Methoden zur Erforschung des Frühneuhochdeutschen*. München. 125-145
- EGGERS, Hans (1960): *Vollständiges Lateinisch - Althochdeutsches Wörterbuch zur althochdeutschen Isidor-Übersetzung*. Berlin
- EGGERS, Hans (1964): *Der althochdeutsche Isidor. Nach der Pariser Handschrift und den Monseer Fragmenten*. Tübingen
- EICHINGER, Ludwig M. (1987): Zur syntaktischen Beschreibung früherer Sprachstufen. Eine Fallstudie zum althochdeutschen Isidor. In: Bergmann, Rolf; Tiefenbach, Heinrich; Voetz, Lothar (Hg.): *Althochdeutsch*. Bd. I: *Grammatik. Glossen und Texte*. Heidelberg. 408-426
- FUB, Eric (1998): *Zur Diachronie von Verbzweit. Die Entwicklung von Verbstellungsvarianten im Deutschen und Englischen*. Frankfurt, Magisterarbeit
- HÖHLE, Tilman N. (1992): Über Verum-Fokus im Deutschen. In: Jacobs, Joachim (Hg.): *Informationsstruktur und Grammatik*. Opladen. (= *Linguistische Berichte, Sonderheft 4*), 112-141
- LENERZ, Jürgen (1984): *Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen*. Tübingen
- LENERZ, Jürgen (1985): Diachronic Syntax, Verb Position and COMP in German. In: Toman, Jindrich (Hg.): *Studies in German Grammar*. Dordrecht. 103-132
- KROCH, Anthony (1989): Reflexes of Grammar in Patterns of Language Change. In: *Journal of Language Variation and Language Change* 1, 199-244
- LÖTTSCHER, Andreas (1995): Herausstellung nach links in diachroner Sicht. In: *Sprachwissenschaft* 20, 32-63
- LÖTTSCHER, Andreas (1998): Syntaktische Irregularitäten beim komplexen Satz im älteren Deutsch. In: *PBB* 120, 1-28
- LÖTTSCHER, Andreas (2000): Verbendstellung im Hauptsatz in der deutschen Prosa des 15. und 16. Jahrhunderts. In: *Sprachwissenschaft* 25, 153-191

- MATZEL, Klaus (1970): *Untersuchungen zur Verfasserschaft, Sprache und Herkunft der althochdeutschen Übersetzungen der Isidor-Sippe*. Bonn
- PINTZUK, Susann (1991): *Phrase Structures in Competition: Variation and Change in Old English Word Order*. Pennsylvania, Diss.
- ROBINSON, Orrin, W. (1996): *Clause subordination and verb placement in the old high German Isidor translation*. Heidelberg
- SANDIG, Barbara (1973): Zur historischen Kontinuität normativ diskriminierter syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache. In: *Deutsche Sprache* 1, 37-57
- SONDEREGGER, Stefan (1987): *Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik*. Berlin, New York
- TOMASELLI, Alessandra (1995): Cases of Verb Third in Old High German. In: Battye, Adrian; Roberts, Ian (Hg.): *Clause Structure and Language Change*. New York, Oxford, 345-36
- WACKERNAGEL, Jacob (1892): Über ein Gesetz der indogermanischen Wortstellung. In: *Indogermanische Forschungen* 1, 333-436

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Im Isidor-Traktat finden sich die beiden Schreibweisen *chiuuisso* und *gauuisso*. Da die Wörterbücher den Eintrag jedoch unter *giwisso* vornehmen, folge ich dieser Orthographie.
- <sup>2</sup> Der Status dieser Sätze als V3-Konstruktionen ist nicht unumstritten. Viele Autoren, darunter Eggers (1960:37) und Robinson (1996:18f) zählen sie zu den V2-Aussagesätzen, und weisen dem Adverb so den Status einer Partikel zu, die zusammen mit der ihm vorausgehenden Phrase eine komplexe Konstituente bildet. Eggers schlägt in all diesen Fällen die Übersetzung mit „nämlich“ vor.
- <sup>3</sup> An dieser Stelle ist Eichingers Hinweis zu erwähnen, daß „der lateinische Paralleltext (...) wohl sicher nicht die direkte Vorlage der Übersetzung (ist), dieser aber ziemlich nahe (steht)“ (1987:126). Da die beobachteten Muster jedoch auch noch im heutigen Deutsch grammatisch sind, läßt sich die Annahme aufrecht erhalten, daß sie unabhängig von einem möglicherweise verschollenen lateinischen Originaltext aussagekräftig sind.
- <sup>4</sup> Für eine weitere Diskussion insbesondere der syntaxtheoretischen Konsequenzen siehe die ausführliche Diskussion in Fuß (1998).

## The acquisition of verb placement in different varieties of German

Manuela Schönenberger, Stuttgart

### 1. Introduction

It is generally believed that children do not have any problems with verb placement (see Wexler 1998). This is surprising, since in languages such as German and Dutch verb placement in embedded clauses differs from that in main clauses. The former exhibit the verb-final pattern while the latter show the Verb-Second pattern. Various studies have shown that children acquiring German do not produce any verb-placement errors. However, children acquiring Swiss German (i.e. Bernese, Zurich German, or Lucernese) seem to produce such errors in embedded clauses. In this paper I argue that the Lucernese acquisition data can be used to uncover the underlying structure of Swiss German. In particular, I intend to show that the data can best be analysed if all functional projections are assumed to be head-initial and CP is minimally split into ForceP and Fin(iteness)P. Verb-placement errors are seen as the result of verb movement to a functional head in the C-domain, which is banned in the target grammar.

The paper is organised as follows: Section 2 summarizes the acquisition data in German and Swiss German. Section 3 critically examines the acquisition data of Lucernese. Section 4 sketches an account for these data. Finally section 5 contains the conclusions.

### 2. Acquisition data

Children acquiring German are reported not to produce any verb-placement errors. Clahsen and Smolka (1985:148) state that "as soon as the first embedded clauses are used, the finite verb appears in sentence-final position." (See Clahsen 1982, 1989, Fritzenschaft, Tracy, and Winkler 1990, Rothweiler 1993, amongst others). The most detailed study on German is due to Rothweiler whose corpus comprises over 800 embedded clauses (including V2 complements of bridge verbs). Only in 11 of her examples does the verb not occupy the clause-final position. Nine of these are introduced by the subordinating conjunction *weil* 'because', and are grammatical in the target grammar. The other 2 cases are given in (1):

- (1) a *sach ich se* - [was *sing* ich]  
say I se what sing I
- b. [*weil* *möcht* ich *doch*]  
because want I DOCH

Rothweiler 1993:42